IX.

Uebersichtliches für die Zeit vom fünften bis eilften Jahrhundert.

Schon der flüchtigste Ueberblick aller bisher beschriebenen Ordensformationen, zeigt von den großen Begründern, Basilius und Augustinus im 4ten Jahrhundert, bis zum Beginn des 11ten Jahrhunderts eine auffallende Leere, eine historische Wüste, ein fast unheimliches Schweigen. Abgestorben scheinen die Lehren und Stiftungen aller merkwürdigen Männer früherer Zeit. Das Mönchs- und Klosterwesen scheint in todesähnlichen Schlaf versunken, erst nach 380 Jahren mit Bischof Chrodegang zu Metz einen schönen Traum zu träumen und erst nach 650 Jahren wieder zum Leben erwacht zu sein, um fortan nicht mehr zu rasten und selbst während der furchtbarsten Todeskämpfe mit der Welt, seine fortzeugende Kraft durch neue Schöpfungen zu bewähren.

Geduld meine Freunde. Einen Blick in die Welt und jene Leere wird sich mit den buntesten Gestalten füllen; jene Wüste wird von tausendfachem Leben wimmeln und den Kampf zahlloser Wesen mit einem einzigen Riesen euch zeigen, der allmälig alle niederwirft, verschlingt, vergessen macht. Jenes Schweigen wird plötzlich Athem und Zunge gewinnen, gleich der alten Sphynx an die Heerstraße sich setzen und Räthsel euch aufgeben. Aber — freundlicher als Jene, selbst sie lösen und nicht selten sogar den Vorhang lüften, welcher die Zukunft kommender Zeiten verhüllt.

Entsinnt ihr euch des Inhaltes jener sechs Jahrhunderte?

Die alte Zeit hatte eine neue Zeit geboren und alle Welttheile krümmten sich noch schmerzlich von den Wehen jener Geburt. Die Herrschaft der Römischen Kaiser hatte die Menschen des Orients und Occidents verkümmert und verkrüppelt mit der Wucht ihres Despotismus; entmannt und entmarkt mit der Schmach ihrer Sünden und Laster; an Herz und Seele vergiftet mit dem blendenden Theorienkram ihrer eiteln Sophistereien und vermoderten Priestermysterien. Von solchen erbärmlichen Vätern konnte die Vorsehung für ihre neue Schöpfung weder tüchtige Söhne, noch irgend ein Gedei-

hen erwarten. Und sie rüttelte allmächtig an der Wiege der Menschheit. Die Schläfer im Nordosten Asiens erwachten, reckten die starken Glieder, sahen verwundert herab in die schönen blühenden Lande voll jämmerlicher Menschenfiguren, rissen Streitaxt und Lanze voll Sehnsucht und Kampfeslust von der Wand, bestiegen ihre Rosse und zerstampften, über die Welttheile hinbrausend, die ohnmächtigen Geschlechter. Sie hatten die Erde erobert und alle ihre Bewohner zu Sclaven gemacht. Die Recken mit den gesunden Mägen und breiten Schultern und flinken Schwertern rückten sich allmälig zurecht in ihren neuen Reichen. Hier fand es ein Schwarm zu eng, dort Einer zu kalt oder unfruchtbar und überall sahen sie mit Staunen die grausen Spuren ihres Wandels. Die Mauern der Städte waren niedergeworfen, Aschenhaufen die Paläste und Kirchen, zertrümmert die Vesten und Burgen, zerstört die Klöster, geschändet und gemordet ihre Bewohner, alle Dörfer und Meierhöfe weit und breit entvölkert. Schüchtern krochen die Bewohner aus ihren Schlupfwinkeln endlich wieder hervor und sahen die Weltenstürmer geschmeidiger und zahmer. Die Schlemmerei und Laster ihrer Sclaven hatten sie schon umgarnt. Sie buhlten und vermischten sich mit den schönen Frauen und Mädchen der besiegten Völker, sie bereiteten ein neues Geschlecht. Die Energie ihrer wilden Jugendkraft warf sich kopfüber so unverdrossen und stürmisch in den Strudel wüsten Lebens, daß sie selbst bald als Schwächlinge und Beute neuer Sieger auftauchten. Oder das behagliche Müssiggehen führte sie an sanftern Banden in den Kreis der Sitten und der Religion der Besiegten. So beutegierig und unmenschlich sie die Priester und Mönche vorher gemartert und gemordet hatten, um zu entdecken, wo deren Schätze verborgen wären; eben so versöhnlich und demüthig legten sie jetzt all ihr Hab und Gut und oft sich selbst zu den Füßen jener Herolde und Apostel des neueröffneten Himmels.

Aber die Regeneration war damit noch nicht vollbracht. Den Longobarden war ihr Besitzthum zu klein, sie strebten nach ganz Italien. Die Allemannen blickten voll Sehnsucht nach den schönen Gauen jenseits der Vogesen — und beide erdrückte mit eiserner Faust das neue Frankenreich. Die Angeln und Sachsen erstürmten die Britische Insel, die Dänen wollten die Beute ihnen wieder abjagen, ganz England wurde zu einem Schlachtfeld. Aus Norwegen versuchte ein Heldenstamm eine Beutefahrt an den Küsten hin bis in die Länder des Mittelmeers und Jahr um Jahr kamen neue Schwärme von Normannen, plünderten und verheerten große Strecken, besetzten ganze Länder, gründeten neue Königreiche. Mahomet erstand im Orient. Bald gehörten Asia und Afrika und Spanien und Sicilien und Sardinien und einzelne Küstenstrecken Italiens seinen fanatischen Sarazenen-Schwärmen. Die Ungarn streiften zerstörend tief in die Deutschen Gebiete herein, die Preußen und Sarmaten und Wenden begannen einen mörde-

rischen Kampf gegen die westlichen Nachbaren. Es waren Jahrhunderte des Kriegs Aller gegen Alle.

Im Reich der Kirche war es beinahe noch ärger. Jede neue Eroberung schien neue Wirren und neue Kämpfe ihr zu bringen. Die Völkerwanderung hatte alles wüst und wild gemacht. Der Dämon der Zwietracht, der Geist des Hochmuths und der Habsucht, beherrschten Hoch und Nieder in der gesammten Klerisei. Arianer, Manichäer, Marcioniten, Monotholeten, Nestorianer, Paulicianer, Monophysiten, Antropomorphisten, Adoptianer und andre Schaaren alter und neuer Ketzer, tauchten an allen Ecken und Enden wieder auf. Der Schotte Clemens, der Franzose Adalbert, die Spanier Felix und Elipandus erregten neuen grimmigen Zank. Die Streitfragen über des heiligen Geistes Abstammung und Verhältniß, über Dreieinigkeit, Geburt der Jungfrau Maria, über Wesen und Sinn des Abendmahls und über Gnadenwahl, die blutigen Kämpfe wegen der Bilder und des Bilderdienstes, erschütterten den ganzen Bau der Kirche bis in seine Fundamente und rissen endlich Byzanz gänzlich von Rom los. Die Eifersucht der Byzantiner und das beharrliche Streben nach unmittelbarer Suprematie der Bischöfe von Rom; die rastlosen und oft glücklichen Versuche der Gallischen und Spanischen Bischöfe, von dem Joch der Römer frei zu bleiben; die Widersetzlichkeit vieler Geistlichen und Klöster gegen jene Oberherrschaft; das nie aufhörende Widerstreben vieler weltlichen Fürsten und der offene Schutz, welchen die Frankenherrscher als Römische Könige dem Bischof Roms seit Pipin und Carl dem Großen angedeihen ließen, — vollendeten das Chaos.

Wäre das Christenthum weltlichen Ursprungs, — in jenen Zeiten hätte es in sich selbst untergehen müssen! Die Religion Jesu Christi blieb, einige wenige in dem Glaubensbekenntniß enthaltene Lehren ausgenommen, damals selbst der Mehrzahl der Lehrer unbekannt. Die höchsten wie die niedersten Stände hatten keine Ahnung von ächter Frömmigkeit und Besserung des Herzens. Blind und toll stürzten sie sich in den Strom der Laster und Verbrechen, weil sie hofften, durch Fürbitte und Vermittelung der Heiligen und der Geistlichen den Weg zum Himmel doch sich offen zu erhalten. Fromm sein hieß damals: Kirchen, Kapellen und Klöster bauen, ausstatten, schmücken, bereichern; Reliquien aufsuchen, für Geld kaufen, anbeten; Bilderdienst üben; das halbe Leben in Gebräuchen, Ceremonien und Formeln vergeuden; Wallfahrten anstellen. Moral war ein leerer Schall, ein Spielwerk in der Hand der damaligen Streittheologen, ein Wort, welches kaum in den Schriften der Gelehrten noch lebte. Alles Göttliche trat in düstern Hintergrund; Egoismus und Aberglauben rangen um die Oberherrschaft und das Recht: als Priester Gottes Wort zu lehren, wurde in schmachvoller Simonie verschachert. Was Mönchsthum und Klosterwesen in dieser Zeit sein konnte und wie es darin werden mußte, lehrt schon das flüchtigste Nachdenken

und erzählt die profane und heilige Geschichte jener Jahrhunderte mit tausend unwiderlegbaren Zungen.

Im Orient, auf dem Haupttummelplatz aller Ketzereien, bildeten sich während dieser Periode die verschiedenen Mönchsbranchen in schärferem Gepräge und entschiedener aus. Die Kopten, Surier, Abyssinier, Nestorianer, Armenier, Maroniten, Georgier, Mingrelier, Antoniten, Macarianer, Pachomiten ꝛc. formten sich in ihren Klöstern und Klausen mehr und mehr nach ihrer verschiedenen Länder Sitte und Wärmegrad und Bildung in Tracht, Observanz und Gottesdienst. Nachdem der erste Sturm der Mahometaner sie vertilgt zu haben schien, so tauchten diese Mönche in allen Provinzen des neuen Reichs unvermuthet wieder auf, fanden Duldung, bei ihren isolirten Glaubensgenossen wärmere Anhänglichkeit, im Allgemeinen sogar nicht unbehagliche Zustände, aber desto seltener Veranlassung und Sporen zur Selbstveredlung und höheren Ausbildung. Ein großer Theil jener Mönche ist heute noch so abergläubig und unwissend, wie sie vor 1500 Jahren es gewesen sind.

Während dessen gewann das Mönchswesen in den Europäischen Gebieten des Byzantinischen Reichs eine gediegenere Haltung, bestimmtere Richtung, Einheit des Strebens und der Form, durch die beinahe ganz ausschließliche Verbreitung der Basilischen Regel bei den Kalogeroi. Die spätere Trennung von der Römischen Kirche und unvermuthete Vermehrung ihres Gebiets mit den Russischen und manchen Polnischen Provinzen, gaben der Priester- und Mönchsschaft noch höhere Bedeutung und größere Energie. Das Mönchthum bewahrte wohlweislich bis zu dem heutigen Tag seine Einheit in Form und Geist, damit seine Consistenz und dadurch größtentheils sein unangefochtenes Ansehen, seine geziemende Macht auf das Volk, den treuen Schutz und die offene Achtung der Großen und der Regenten, einen freundlicheren und innigeren Zusammenhang mit den Weltgeistlichen.

Beim Beginnen dieser Periode verbreiteten sich die sogenannten Mönche des h. Paul, Antonius, Macarius, Ammo, Pachomius, Hilarion, Sabbas, die Basilianer und die angeblichen Nachfolger Augustins und der heiligen Syncletica, allmälig über Sicilien, Italien, an die Küsten von Frankreich und Spanien, ja sogar nach Britannien. Die Lateinische Uebersetzung der Basilischen Regel durch Rufinus brachte das Mönchswesen im Occident vollends recht in Schwung. Die Sehnsucht der weitern Verbreitung des Christenthums verlieh ihm den Schein der Nothwendigkeit uud eine schöne äußere Glorie. In allen Ländern entstanden Klöster zu Hunderten, ja zu Tausenden.

Aber jene alten orientalischen, schriftlich nicht vorhandenen, durch Tradition und Correction entstellten Regeln und Satzungen, paßten nicht mehr für den rauhen Occident und den noch nicht ausgegohrenen Charakter seiner, durch die Völkerwanderung entstandenen Ba-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

starbvölker. Modificirt, Neues mußte dafür wohl geschaffen werden. Athanasius, Isidor, Columban, Cassian, Hieronymus, Cäsarius, Aurelian, Fructuosus, Fereol, Tornat, Donat, Leander, Johann v. Biclare, Comgal und viele Andere traten in allen Landen auf, verfaßten neue Mönchsregeln und sahen sie in manchen Klöstern befolgt, jedoch ohne daß an Ordenseinheit, Uebereinstimmung und Consequenz dabei zu denken gewesen wäre.

Der Orient existirte für diese Mönche nicht, Wissenschaften und theologische Studien lagen ihnen noch weniger am Herzen und waren ihnen nicht selten, sogar dem Namen nach, unbekannt. Die Nacht der Unwissenheit und Barbarei brach immer dicker und schwärzer herein. Aber stets weiter verbreitete sich auch die Quelle alles Lichtes, das Christenthum. Der größere Theil von Deutschland, Böhmen, Mähren, ein bedeutendes Stück von Polen und Schweden, weite Gebiete von Norwegen, Dänemark, Ungarn, Dalmatien, Bulgarien, beugten sich vor dem Kreuz und England wurde diesem Glauben wieder gewonnen. Mönche erschienen allen diesen Völkern als die wahren Gesandten des Allerhöchsten, als die Boten des Glücks.

Viele gelehrte Männer ereifern sich nicht selten gewaltig über die Art solcher Heidenbekehrungen. Bekenne ich gleich sehr gern, daß dabei nicht immer ganz säuberlich verfahren, und im ersten Augenblick dabei selten das wahre Christenthum berücksichtigt wurde; so dürfte doch auch sehr schwer zu beweisen sein: daß eine Bekehrung jener Rohen, auf dem reinen Weg der Belehrung und Ueberzeugung jemals möglich gewesen sei. Die erste Bekehrung war nirgends etwas Anderes, als die Brechung der Bahn zum Bessern. Also — Dank den Männern, welche die Bahn gebrochen haben!

Alle jene Völker waren in ihrem früheren Paganismus an blinde Ergebenheit und unbeschränkten Gehorsam gegen ihre Götzenpriester gewöhnt. Willig zollten sie dieselben Gefühle ihren neuen Priestern des Einzigen Gottes und des Erlösers. Ueberall entstanden Klöster in den Ländern neuer Christen, überall machten sich diese Mönche durch Anbau wüster Gegenden und durch Vorbereitung zu einer Cultur, welche ihnen selbst großentheils fremd war, hochverdient. Aber unläugbar wurden sie selbst überall mit jedem Jahr willkührlicher in Uebung ihrer Pflichten, zügelloser in ihren Observanzen und mit dem wachsenden Reichthum verderbter und sittenloser, oft bis zum Greuelhaften. Das ganze Mönchs- und Klosterwesen war zu einem unentwirrbaren Chaos geworden und hatte selbst einen großen Theil der Weltgeistlichen und Bischöfe in den Strudel der Verderbtheit nachgezogen. Bischöfe, Aebte und Mönche mußten oft als Lehnsherren oder als Vasallen zum Schwert greifen, Kirchen und Altäre verlassen, um dem wahrhaft unchristlichen Geist der Fehden und Kriege jener Zeiten sich hinzugeben und in neuen Lastern verhängnißreiche Erfahrungen zu machen. Schwerlich hat Europa

jemals einen betrübenderen Anblick geboten. Umsonst begann Bischof Chrodegang von Metz seine Umgestaltung der Weltgeistlichen und Chorherren. Sie lachten bald ihres Meisters und wurden beinahe ärger als alle Uebrigen. Umsonst wurde Kirchenversammlung auf Kirchenversammlung gehalten, um diesem Unwesen zu steuern. Umsonst bemühten sich Päpste, Kirchenlehrer, Bischöfe und Fürsten, den bösen Geist ganz zu beschwören. Umsonst legte selbst der große Carl sein mächtiges Schwert auf die Wagschale und schrieb seine strengen, oft so geistvollen Capitularien.

Lächelnd sah die Zeit dem Getreibe und Streben zu und spann an ihrem blutverrosteten und sündenknarrenden Rad den Faden der Ungebühr und tollen Gährung weiter. Der Bischof von Rom errang im Anfang der folgenden Periode die gewaltige Oberherrschaft über alle Lateinischen Völker und damit begann eine neue Geschichte für den Occident. Die Einheit der Macht ergriff auch die Donner des Himmels und schwang sie drohend in ihrer Rechten gegen Jeden, der fortan ihrem Willen sich nicht beugen würde. Fürsten und Völker und Kirche, Bischöfe und Geistliche und Mönche durften ferner nur eine Ansicht und ein Streben bekennen, die Ansicht und das Streben des heiligen Vaters zu Rom. Ueberall seiner Herrschaft beredte Zeugen, seinem Wink gewandte Diener, seinem Befehl schnellen Gehorsam, seiner Hoheit ein scharfes Auge, seinem Schwert eine Schneide und Spitze und seinem Wort irdische Allmacht zu verleihen, — entzog er die Mönche der Gewalt der Bischöfe und erhob sie zu seines Reichs Unmittelbaren. Nur mit Mühe erhielten manche weltliche Fürsten ihre weltlichen Rechte in allen Angelegenheiten der Klöster in ihren Ländern. Die Kreuzzüge waren die erste große und verhängnißreiche Frucht der neuen Zeit.

Zu Anfang unserer Periode fanden wir bei großer Unwissenheit der Masse, noch einen gewissen Nimbus von Liebe und Ehre um die Wissenschaften verbreitet und genährt durch die großen öffentlichen Schulen zu Constantinopel, Rom, Marseille, Edessa, Nisibis, Carthago, Lyon, Trier ꝛc. und gehegt durch die Kaiser selbst. Damals bemühten sich Bischöfe und Mönche, ihr eigenes mageres Wissen der sogenannten sieben freien Künste der Jugend emsig mitzutheilen. Der Geist des schönen klassischen Alterthums schwebte noch frei über der Erde und wirkte auf Denkweise und Schreibart ausgezeichneter Männer, wie eines Macrobius, Salvianus, Vincentius von Levins, Ennodius, Sidonius Apollinaris, Claudianus Mamertus, Dracontius ꝛc. Bei den Morgenländern und Griechen stand mancher Zweig des Wissens noch in schöner Blüthe. Berytus in Phönizien, Alexandria, Athen, Konstantinopel leisteten noch Bedeutendes mit ihren Lehranstalten für Rechtswissenschaft, Arzneikunde, Philosophie. Die jungen Platoniker und der Neuplatonismus behaupteten noch großentheils ihren Ruhm und Glanz in einem

Hero, Olympiodorus, Plutarch, Syrianus, Theophrastus, Proclus ꝛc. Durch den Neuplatonismus brachen die dialectischen Schriften des großen Denkers Aristoteles sich Bahn. Vorzüglich, weil sie Mittel darboten, in den unaufhörlichen Streiten und Meinungsverschiedenheiten der Kirche, mit Spitze und Schärfe aufzutreten. Ueberhaupt, weil die Mehrzahl der großen Ketzerhäupter der Platonischen Lehre angehörte und daher die rechtgläubigen Gelehrten gern öffentlich zu den Peripatetikern sich zählten. Gegen die auch in Schriften sich verbreitenden Lehrer eines gar trüben Mystizismus erhoben sich Schriftsteller von Geist und Beruf, unter welchen der Gallier Vigilantius eine ehrenvolle Stelle einnahm. Ueberall herrschte noch ein öffentliches Leben, allgemeiner Trieb, Streben und Freude in der Erinnerung an eine kaum entschwundene große Vergangenheit.

Kurze Zeit genügte, um diesen Geist von den Höfen, aus den Städten und von allem weltlichen Volk zu verscheuchen. Es ist ihnen bald selbst dem Namen nach unbekannt und lebt nur noch ein kümmerliches Leben in manchen Klöstern und Klosterschulen fort. Niemand mehr weiß etwas als die Mönche und was diese wissen, ist wahrlich kaum der Rede werth. Aber sie erhalten wenigstens die Schätze der Weisheit und Schönheit des klassischen Alterthums. Sie sitzen Tag und Nacht an den alten Handschriften der Römer und Griechen und Kirchenväter und schreiben sie ab und malen sie nach in unschätzbaren Folianten. Sie bewahren treu das Licht, an welchem eine spätere Zeit sich aufklären und erwärmen sollte.

Diese Mönche, diese bereits verderbten Söhne besserer Väter waren es, auf welche Carl der Große seine umfassenden Pläne wissenschaftlicher und moralischer Wiederherstellung und Veredlung hauptsächlich gründete. Sie wurden zu Vermittlern erkoren zwischen seinem erlauchten Herzen und hellen Geist und der dumpfen Nacht des Jahrhunderts. Sie wurden die Alba und Aurora des künftigen Tages. Ihres großen Meisters Regel und Satzung wurde wieder hervorgesucht aus den Gewölben von Monte Cassino und allen Mönchen des Abendlandes als einzig gültiges Gesetz gegeben. Ihre Schulen zu Pavia, Ivrea, Turin, Cremona, Florenz, Fermo, Verona, Vicenza, Forum Julii, Mainz, Trier, Cöln, Magdeburg, Würzburg, Paris, Tours, Rheims, Metz, Toul, Verdun, Fleury, Clugny, Laubes, Görz, Corbey, Fulda, St. Emmeran, Epternach, St. Gallen ꝛc. lehrten außer allen geistlichen Studien, die sogenannten sieben freien Künste, nämlich Grammatik, Rhetorik, Musik, Poesie, Arithmetik, Geometrie und Astronomie oder, wie man damals sie nannte — Astrologie. An ihnen lehrten und aus ihnen entsprossen die größten Schriftsteller und Gelehrten mehrerer Jahrhunderte. Ihre Bibliotheken waren die Entrepots, worin alle Schätze vergangener Zeit lagerten und nur des freien Verkehrs harrten, um die neue

Welt zu bereichern. Ihre vielen Irländischen Lehrer, welche unter dem Namen der Schotten bekannter sind, waren die Ersten, welche bereits im 8ten Jahrhundert die scholastische Theologie verbreiteten und die Philosophie zur Erläuterung der christlichen Religion anwendeten. Diese Mönche waren die Nachfolger des heiligen Benedicts von Nursia — die Benedictiner. Eilen wir, mit ihrem Gründer und mit ihnen selbst näher bekannt zu werden.